

Quellenangabe:

KünstlerInnen im Mostviertel

Elisabeth Vera Rathenböck, Robert Zahornicky

Verlag Queiser, Amstetten 2007, S. 55-64

Uwe Hauenfels

Die Überwindung der Schwerkraft

Die Messerergasse trägt schon im Namen, was diesen Stadtteil in Waidhofen an der Ybbs geprägt hat: Schmieden und andere Metall verarbeitende Betriebe hatten sich seit dem 16. Jahrhundert hier angesiedelt. Betritt man das Haus mit der Nummer 7, so erzählt im Erdgeschoss eine Metallwerkstatt von dieser „Epoche der Hämmer“, die noch nicht weit zurückliegt. Ihr Asphaltboden ist vom Öl der Maschinen dunkel verfärbt, die jahrzehntelang unter pochendem Herzschlag Teile aus Blechen stanzten. Heute ist es still, die Maschinen sind weitgehend verschwunden. Nur das Rauschen der Ybbs durchdringt den Arbeitsraum, in den ein anderer Rhythmus eingezogen ist. Denn gearbeitet wird hier nach wie vor. Der Bildhauer Uwe Hauenfels hat das Haus gemietet, mitgebracht hat er Geräte zum Schneiden, Schweißen und Montieren. Im Untergeschoss befindet sich eine Tischlerwerkstatt mit alten Sägen, die er ebenfalls benützt. Und Hauenfels genießt die Weite der Räume, die ihm auch erlaubt, Kunstobjekte zu lagern.

Die Ybbs begleitet den Bildhauer schon ein Leben lang: „Mir ist der Fluss so wichtig wie anderen das Meer, da ich neben ihm aufgewachsen bin.“ Mit seinen Eltern bewohnte er einst eine Wohnung am Kraftwerk „Schwellöd“, das schon in der Monarchie gebaut worden war. Unbeschwerte Erinnerungen an das Baden oder Fischen bleiben von einem Respekt gegenüber der Kraft des Wassers überschattet, denn die Ybbs ist auch zu gewaltigen Hochwassern bereit.

Seit Anfang der siebziger Jahre lässt die Bildhauerei traditionelle Werkstoffe wie Bronze, Stein oder Holz hinter sich, und sieht sich nach Materialien um, die dem Zug der Gegenwart besser entsprechen. Die einen Künstler fanden auf Schrotthalden geeignete Fundstücke, um daraus Plastiken zu machen. Oder sie spiegelten die Wegwerfgesellschaft und sortierten und arrangierten ausgediente Produkte wie Reliquien des Konsumzeitalters im Kunstraum. Wieder andere gingen in Fabrikhallen und entdeckten schon auf den Fertigungsstraßen Werkstoffe, die dem postindustriellen Zeitalter die Hand reichen.

Diese Erweiterung des skulpturalen Begriffs hält ungebrochen an. Auch Uwe Hauenfels verfolgt in seiner Kunst beständig die Suche nach ungewöhnlichen Werkstoffen, obwohl er sich nicht vom Material diktieren lässt. Vielmehr stellt er ein neues Denken von Bildhauerei ins Zentrum einer Raumkunst, die sich fortwährend auf eine Überwindung von Traditionen befragen lässt: „Ich schöpfe aus dem Erlebten. Zeichnungen entstehen, fragile Skizzen, deren Feinheit ich auch in der Bildhauerei umsetze. Ich möchte die Schwerkraft überlisten.“

Ein Schlüsselobjekt im Werk von Hauenfels ist ein schlichter „Beamtensessel“, der heute längst nicht mehr wie ein Sessel aussieht. Hauenfels hat ihn zersägt, die Teile neu geordnet und zusammengefügt. Entstanden ist ein Raumgebilde, das auch als „Zeichnung im Raum“ verstanden werden kann. Losgelöst von seiner Form und seiner ursächlichen Funktion, stellt sich die Frage, ob der Sessel jetzt noch ein Sessel sei. Hier beginnt die Bildhauerei philosophisch zu werden, denn die Teile sind nicht mehr als Reste einer Zerstörung erkennbar, sondern längst zum Werkstoff für Neues geworden.

Diese Verschiebung der Bedeutungen kann man auch an weiteren Objekten – Skulpturen, die an der Wand angebracht werden können – beobachten. Masse und Umraum, Positiv- und Negativform treten in ästhetischen Kompositionen in einen Dialog.

Ein Stipendium führte Hauenfels nach Quebec/Kanada. Dort arbeitete er als Künstler in einer Firma, die aus Aluminiumblech Rohlinge für Getränkedosen herstellt. Aus riesigen Blechen werden Kreise gestanzt, Vorformen für tiefgezogene Produkte. Die Bleche mit den Lochungen aber werden wieder eingeschmolzen. Hauenfels konstruierte aus diesem Zwischenprodukt geometrische Objekte, die an funkelnde, offene Gefäße erinnern. Das anonyme Blech, ein Serienprodukt, gewinnt durch die Bearbeitung des Künstlers nicht nur ästhetische Strahlkraft zurück. Die Objekte knüpfen auch an die Geschichte des Ortes an, denn einst wurden in Kanada und Alaska Diamanten abgebaut. Die Formen der Kunstobjekte spielen auf diese Ära mit einem humoristischen Unterton an.

Hauenfels ist aber auch als Impulsgeber im Kulturleben der Ybbsmetropole verankert. Vor zehn Jahren war er maßgeblich an der Gründung des Vereins „Kunstbank ferrum - Kulturwerkstätte“ beteiligt. Zuvor verfolgte er noch den Plan, in Amerika sesshaft zu werden: „Ich besuchte Seattle, New York und Montana und wollte in Amerika bleiben. Mir fiel aber rasch auf, dass die Durchschnittsamerikaner wenig von Bildhauerei verstehen. Darum entschied ich mich anders. In Waidhofen kann man sich mit fast jedem über Kunst unterhalten. Die Leute hier leben mit Geschichtsbewusstsein.“ Dieses Wissen um den Wert

des kulturellen Gedächtnisses aber ist ein guter Nährboden für Bildhauerei, die einen neuen Blick herausfordert.